

**Boris Previšić**  
**Das Attentat von Sarajevo 1914**  
**Ereignis und Erzählung**

---

Dieses Büchlein basiert auf meiner Antrittsvorlesung vom 13. Mai 2014 an der Universität Basel. Der Antritt war zugleich Abschied von einer sechsjährigen Assistenz am Lehrstuhl von Alexander Honold, dem ein besonderer Dank gebührt. So unterschiedlich sie auch sein mögen, verbinden uns immer wieder Themen wie das vorliegende. Den Anstoß, mich genauer dem Ereignis vom 28. Juni 1914 zu widmen, erhielt ich von Vahidin Preljević von der Philosophischen Fakultät Sarajevo. Zusammen mit Clemens Ruthner hat er die groß angelegte Konferenz »The long Shots of Sarajevo« vom 24. bis 28. Juni 2014 konzipiert und organisiert. Vielen Teilnehmerinnen und Teilnehmern dieser Konferenz verdanke ich wertvolle Hinweise, die ich hier nicht alle einarbeiten konnte. Dennoch möchte ich als langjährige Bekanntschaften aus der Wissenschaft namentlich Jan Dutoit, Wolfgang Müller-Funk, Luigi Reitani, Norbert Christian Wolf und Stijn Vervaeet erwähnen. Ebenso wichtig ist mir der künstlerische und gesellschaftspolitische Austausch vor Ort. Besonders Ališer Sijarić und Vedran Tuće von der Musikakademie Sarajevo sind mir seit fünfzehn Jahren treue Wegbegleiter. Die Publikation in dieser kleinen Reihe verdanke ich der Vermittlung durch Ariane Lüthi. Das Büchlein widme ich – wie schon die Antrittsvorlesung – Thomas Grob und unserem gemeinsamen SNF-Projekt »Erzählen jenseits des Nationalen«, das hoffentlich noch weite Kreise ziehen wird.

»Über kein Ereignis in der Geschichte hat man so viel und mit so viel Leidenschaft und oft unverhohlenem Haß geschrieben wie über das Attentat von Sarajewo [...].« So beginnt das Vorwort zu Milo Dor's Roman *Die Schüsse von Sarajevo* aus dem Jahre 1989. Der Autor dieses Dokumentarromans thematisiert das Verhältnis zwischen historischem Faktum und seiner Erzählung. Er stellt die Frage, in welcher Form über ein Ereignis adäquat berichtet werden kann. Dass Emotionalität – beispielsweise in Form von »Leidenschaft« und »Haß« – einer ›objektiven Darstellung‹ zuwiderläuft, liegt aber nur vermeintlich auf der Hand. So ist zunächst die Erzählform vom Inhalt deutlich zu trennen, was bei einem so geschichtsträchtigen Ereignis wie dem Attentat von Sarajevo offenbar schwierig ist. Gleichzeitig ist zu bedenken, dass die historiographische Darstellung in den meisten Fällen lediglich einem bestimmten narrativen Modus unterliegt, der Objektivität durch emotionale Distanz suggeriert.

Wenn nun in diesem Beitrag das Verhältnis zwischen dem ›Ereignis‹ des Attentats von Sarajevo 1914 und seiner ›Erzählung‹ genauer untersucht wird, so soll auf ein möglichst breites Korpus an unterschiedlichsten Erzählformen zurückgegriffen werden. Das Ziel besteht nicht darin, die Distanz zwischen Ereignis und Erzählung oder den Grad von Ideologisierung zu bestimmen, sondern mittels eines erzähltheoretischen Ansatzes als *pars pro toto* dem narrativen Konstruktionscharakter jeglichen historischen Ereignisses nachzugehen. Das analytische Instrumentarium der Narratologie, das ich hier anwende, hat sich zwar aus einem spezifisch literaturwissenschaftlich-strukturalistischen Ansatz heraus entwickelt. Dennoch sollen – neben literarischen Werken – auch historische Darstellungen in den Blick kommen und unter erzähltheoretischer Prämisse betrachtet werden.

## Das Dilemma zwischen Täter- und Opferfrage

Im Gedenken an den Ausbruch des Großen Kriegs vor hundert Jahren rückt das Attentat von Gavrilo Princip auf das habsburgische Thronfolgerehepaar, auf den Erzherzog Franz Ferdinand und seine Frau Sophie von Chotek, gezwungenermaßen in den Blick.<sup>1</sup> Es besteht grundsätzlicher wissenschaftlicher Konsens darüber, dass dieses Ereignis nicht Grund oder Ursache, sondern »Anlass für den Ersten Weltkrieg« war.<sup>2</sup> Zum einen implizieren dieser Konsens und die entsprechende Formulierung dazu, dass zwischen historisch Wesentlichem und Akzidentielltem unterschieden wird. Zum anderen macht er vor allem deutlich, dass dieses Ereignis – so unwesentlich es im welthistorischen Kontext auch erscheinen mag und anfangs auch rezipiert worden ist – den Anfang einer fatal-kausalen »Kettenreaktion« bildet, die nicht mehr zu unterbrechen war.<sup>3</sup>

So stehen wir heute am Punkt hundertjähriger Erinnerung an ein akzidentielltes Geschehen, das am Anfang wesentlicher Ereignisse

---

1 Wenn bei diesem Attentat oftmals die Ehefrau vergessen wird, so ist das nicht nur darauf zurückzuführen, dass sie gewissermaßen als Kollateralschaden figuriert, sondern dass auch genderspezifische Fragestellungen, die sich mit dem spezifisch tschechischen Hintergrund der Protagonistin verbinden, leider in den Hintergrund treten.

2 »In der internationalen Forschung besteht Konsens darüber, dass das Attentat von Sarajevo nicht Ursache, sondern Anlass für den Ersten Weltkrieg war. Ursache waren die Rivalitäten zwischen den Großmächten: Das Weltmachtstreben des Deutschen Kaiserreichs, die Spannungen mit Großbritannien und Frankreich, die Konkurrenz zwischen Österreich-Ungarn und Russland usw.« Holm Sundhaussen: Sarajevo. Die Geschichte einer Stadt. Wien, Köln, Weimar 2014 (Böhlau), S. 244.

3 Volker R. Berghahn: Sarajewo, 28. Juni 1914. Der Untergang des alten Europa. München 1997 (Deutscher Taschenbuch Verlag), S. 7.

---

von welthistorischer Bedeutung im ›kurzen 20. Jahrhundert‹ steht. Dramatischer als der österreichische Journalist und Politikberater Friedrich Würthle kann man es kaum formulieren: »Am 28. Juni 1914 trafen die Schüsse des Gavrilo Princip in Sarajevo nicht nur den Thronfolger Österreich-Ungarns: Franz Ferdinands Tod war das Signal des Endes dreier Kaiserreiche; mehr als das, die ganze Friedenswelt des liberalen Fortschritts und Humanismus wurde ebenso vernichtet, wie die Reste des Feudalismus. Am ›Schillereck‹ von Sarajevo, zwischen Appelquai und Franz-Josephs-Gasse, nahm alles seinen Anfang: Zwei Weltkriege und dazwischen Revolutionen und Bürgerkriege, Bolschewismus und Nationalsozialismus, Eiserner Vorhang und Atombombe, Krieg um Vietnam und Israel, Titoismus ebenso wie der Volksaufstand der Ungarn und der von den Sowjetpanzern niedergewalzte Prager Frühling. Wie steht es um die Verantwortung für eine Tat, die Anlaß solch gewaltiger geschichtlicher Folgen geworden ist?«<sup>4</sup>

Angesichts einer solch langen Ereigniskette bleibt zu fragen, ob die politisch korrekte Verwendung von »Anlaß« nicht bereits einer rhetorischen Figur gleichkommt, welche am Anfang eines Narrativs steht, das nur eine Richtung kennt: So akzidentell der »Anlaß« auch sein mag, so zielgerichtet und sinnfällig nimmt sich die Verknüpfung der großen Ereignisse aus. Ob man hier neuhochdeutsch akkurater vom »Trigger« sprechen soll, sei dahingestellt.<sup>5</sup> Entsprechend scheiden sich bis heute die Geister darüber, welche Rolle der aus dem Weiler Gornji Obljaj in der westbosnischen Hochebene Grahovo Polje stammende Attentäter Gavrilo Princip gespielt hat. Die Einen bezeichnen ihn als Terroristen, der im Namen der großserbischen

---

4 So lautet der Klappentext zum Buch von Friedrich Würthle: Die Spur führt nach Belgrad. Die Hintergründe des Dramas von Sarajevo 1914. Wien 1975 (Molden).

5 Einschlägig dazu ist der Titel von Tim Butchers Princip-Biographie The Trigger. Hunting the Assassin who Brought the World War. London 2014 (Catto & Windes).

Idee gehandelt habe. So vergleicht David Fromkin »die Verschwörer« – ganz im Jargon seiner Zeit nach dem 9/11 – mit den Terroristen »in den Höhlen von Tora Bora«. <sup>6</sup> Dabei kann er es nicht unterlassen, sämtliche Stereotype über den Balkan zu bemühen, die er den »Romanen von Joseph Conrad oder Dostojewski« zu entnehmen vermeint: »Aus dieser Welt des rückständigen, ethnisch zersplitterten Südosten Europas, wo die Bauern noch mit ihren Tieren unter einem Dach lebten, die Blutrache noch gang und gäbe war und Mord durch Mord vergolten wurde, ging auch Gavrilo Princip hervor.« <sup>7</sup>

Auch Christopher Clark richtet in seinem Monumentalwerk *The Sleepwalkers. How Europe Went to War in 1914* sein besonderes Augenmerk sowohl auf Gavrilo Princip und die Angehörigen der revolutionär anarchistischen und südslawisch ausgerichteten Jugendbewegung Mlada Bosna als auch auf die serbischen Hintermänner, die das Attentat auf Franz Ferdinand planten. Der Historiker verbindet die notorisch expansionistischen Bestrebungen des serbischen Königshauses seit seinen Anfängen im 19. Jahrhundert über die beiden Balkankriege 1912 und 1913 mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs und unterstreicht das damals vor allem im angelsächsischen Raum aufgekommene Stereotyp des »Balkans als Pulverfass« (»powderbeg«), was Maria Todorova fast zwanzig Jahre vor Christopher Clark und in Anlehnung an Edward Saids Diskurskonzept des »Orientalismus« im Begriff des »Balkanismus« erfasst. <sup>8</sup>

Andere wiederum lassen Gavrilo Princip lieber links liegen, ohne seinen Namen zu nennen. Und dies mit gutem Grund: So erwähnt

---

6 David Fromkin: *Europe's Last Summer. Who Started the Great War in 1914?* New York 2004 (Alfred A. Knopf); dt.: *Europas letzter Sommer. Die scheinbar friedlichen Wochen vor dem Ersten Weltkrieg.* Aus dem Amerikanischen von Hans Freundl und Norbert Jureschtz. München 2004 (Karl Blessing), S. 151.

7 David Fromkin, *Europas letzter Sommer*, S. 153.

8 Vgl. dazu Maria Todorova: *Imagining the Balkans.* Oxford 1997 (UP).

Fritz Fischer in seiner legendären Aufarbeitung des Ersten Weltkriegs *Griff nach der Weltmacht* (1961) das Attentat in einem lapidaren Satz, den er nicht weiter ausführt: »Eine solche Lage [= ein fait accompli, um sich zum Krieg zu entscheiden] trat ein mit der Mordtat von Sarajewo.«<sup>9</sup> Denn in seinen Augen bildete das Deutsche Kaiserreich die eigentliche kriegstreibende Kraft: »Da Deutschland den österreichisch-serbischen Krieg gewollt, gewünscht und gedeckt hat und [...] es im Jahre 1914 bewußt auf einen Konflikt mit Rußland und Frankreich ankommen ließ, trägt die deutsche Reichsführung einen erheblichen Teil der historischen Verantwortung für den Ausbruch des allgemeinen Krieges.«<sup>10</sup> Aus einer solchen Perspektive kommt dem Attentat von Sarajevo keine besondere Bedeutung zu. Im Gegenteil: Der »Anlaß« für den ›Großen Krieg‹ fällt völlig beliebig aus, denn die eigentlichen Kriegstreiber warteten sowieso auf die nächstbeste Gelegenheit. In einem sarkastischen Zweizeiler mit dem Titel »Der deutsche Kaiser und der Weltkrieg« bringt Robert Walser in einem Mikrogramm aus dem Jahre 1925 diesen Sachverhalt aus

9 Fritz Fischer: *Griff nach der Weltmacht. Die Kriegszielpolitik des kaiserlichen Deutschland 1914/18* (1961). Dritte, verbesserte Ausgabe. Düsseldorf 1964 (Droste), S. 58.

10 Ebd., S. 104. Mit dieser Einschätzung steht Fritz Fischer aber nicht allein. So gibt beispielsweise auch Volker R. Berghahn mehr als 30 Jahre später zu bedenken, dass »die Verantwortlichen, die 1914 den Weltkrieg auslösten, [...] in erster Linie in Berlin (und Wien) zu suchen [sind]. Danach nahm die europäische Katastrophe bis 1945 ihren Lauf«. Volker R. Berghahn: *Sarajewo*, 28. Juni 1914, S. 15. Obwohl Berghahns historiographische Abhandlung das Datum des Attentats im Titel trägt, belässt er es – wie schon Fritz Fischer – bei einer beiläufigen Bemerkung (S. 103). Dennoch setzt er seine Argumentation von Fischer leicht ab, indem er von der »These eines ursprünglich als begrenzt konzipierten österreichisch-ungarischen Konflikts mit Serbien« spricht (Ebd., S. 104).

der Herrscherperspektive auf den Punkt: »Er wollte ihn immer nur zu hübsch vermeiden / und mußte den allernächsten darum erleiden.«<sup>11</sup>

Dennoch ist hier festzuhalten: Fritz Fischer projiziert siebzehn Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs die Kriegsschuld des NS-Regimes implizit auf den Ersten Weltkrieg zurück. Damit stellt er die beiden Weltkriege in einen Zusammenhang, der sich gegen seine eigene deutsche Nation richtet. Doch dem »Anti-Fischer« Christopher Clark unterläuft Vergleichbares: Siebzehn Jahre nach Dayton, nach dem Krieg in Bosnien und in der Herzegowina, macht Clark deutlich, dass der Erste Weltkrieg aus der heutigen postjugoslawischen Warte neu zu beurteilen sei. Einen nicht mehr zu leugnenden Faktor sieht er im »serbischen Ultrationalismus«,<sup>12</sup> der bereits in der Juli-Krise und dann im Laufe des ersten und zweiten Jugoslawiens – in seinen Augen zu Unrecht – marginalisiert worden sei: »In an era when the national idea was still full of promise, there was an intuitive sympathy with South Slav nationalism and little affection for the ponderous multinational commonwealth of the Habsburg Empire. The Yugoslav wars of the 1990s have reminded us of the lethality of Balkan nationalism. Since Srebrenica and the siege of Sarajevo, it has become harder to think of Serbia as the mere object or victim of great power politics and easier to conceive of Serbian nationalism as an historical force in its own right.«<sup>13</sup>

---

11 Robert Walser: Mikrogramm 421 [vor Mitte Juni 1925 entstanden]. In: Aus dem Bleistiftgebiet. Mikrogramme 1924/25. Band 2: Gedichte und dramatische Szenen. Frankfurt am Main 1985 (Suhrkamp), S. 394.

12 Andreas Ernst: Christopher Clarks serbischer Sonderfall. Dunkler Fleck? In: NZZ vom 21. Dezember 2013.

13 Christopher Clark: *The Sleepwalkers*, S. xxvi. Dagegen wendet der Historiker Gerd Krumeich ein, dass die Österreicher den Serben ein unerfüllbares Ultimatum stellten. Gerd Krumeich: Wie konnte es dazu kommen? Der Kriegsausbruch und die Frage nach der Kriegsschuld. In: NZZ vom 28. Juni 2014.



---

Wenn Christopher Clark nahezu einen Drittel seines *opus magnum* auf die nationalstaatliche Entwicklung Serbiens und auf die großserbische Idee verwendet, dann entlastet er nicht einfach Deutschland, sondern macht Serbien für etwas verantwortlich, was historisch nicht so einfach herzuleiten ist – belastet doch ein solches Geschichtsbild der Gegenwart das Attentat mit einer allzu starken historischen Teleologie. Aus der jeweils exemplarischen Position der beiden berühmten Historiker Fritz Fischer und Christopher Clark ergeben sich ein metahistorischer Befund und ein zeitgenössisches Paradox. Unabhängig davon, ob nun das Ereignis wie bei Fischer marginalisiert und zur Bedeutungslosigkeit reduziert oder wie bei Clark mit seiner ganzen Vor- und vor allem auch postjugoslawischen Nachgeschichte, welche sich gut 75 Jahre später wieder zeigt, bedeutungsschwanger eine neue Ära einläutet, wird von einer konsekutiv-logischen Verknüpfung der Ereignisse ausgegangen, welche zum Großen Krieg führen. Aus dieser metahistorischen Prämisse leitet sich auch der Anspruch ab, die Schuld ganz oder teilweise den einzelnen Subjekten und Nationen, die sich am Krieg beteiligt hatten, zuzuweisen.

Das zeitgenössische Paradox ergibt sich aus der skizzierten metahistorischen Prämisse: Das heute ständig und gerade auch am 28. Juni 2014 wieder aktualisierte serbische Nationalnarrativ wäre gut beraten, Gavrilo Princip's Tat auszuklammern. Zum einen sind die Aktivitäten der konfessionell gemischten Mlada Bosna nicht exklusiv serbisch, sondern vielmehr integrativ jugoslawisch zu verstehen; zum anderen rekurrieren sie nicht auf völkisch-konservative, sondern auf anarchistisch-modernistische, ja internationalistische

---

Gleichzeitig macht er darauf aufmerksam, dass »Österreich-Ungarn [...] alles andere war als ein wilder Handlanger oder ein von den deutschen Akteuren manipulierter Popanz, wie es in den Darstellungen von Fritz Fischer [...] betont worden ist«. Gerd Krumeich: Juli 1914. Eine Bilanz. Paderborn 2014 (Schöningh), S. 77.

Ideologien. So verweist Miljenko Jergović darauf, dass die Literatur, mit der sich Princip als Autodidakt beschäftigte, anarchistisch, sozialistisch, nihilistisch war. Seine Ideologie halte sich vornehmlich »in Mollakkorden«, welche in ihrer Innerlichkeit später Ivo Andrić in *Ex Pontu* beschreiben wird: »Sein Nationalismus war jugoslawisch, und nicht serbisch, wie es heute sowohl die Freunde als auch die Feinde von Gavrilo Princip zu sagen wünschen. Aber wie es Jugoslawien nicht gab, weder Jugoslawien, noch das Jugoslawische, so erwies sich dieser Nationalismus als ein bestimmter reduzierter Internationalismus.«<sup>14</sup> So kommt Jergović zum Schluss, dass die Attentäter lediglich die Waffen vom den »finsternen serbischen Geheimdienstlern Apis und Tankosić« bekamen: »Tankosić brachte ihnen kurz das Schießen bei und ließ sie dann ihre Wege gehen. Vielleicht würden sie den Erzherzog Franz Ferdinand umbringen, aber es war viel wahrscheinlicher, dass sie es nicht tun würden. Er gab ihnen nur Waffen, aber kein Geld. Arm wie die Kirchenmäuse trafen die Attentäter in Sarajevo ein. Und zufällig gelang es ihnen, den Prinzen umzubringen. Der Wahnsinn war bosnisch, die Waffen waren serbisch.«<sup>15</sup>

Gerade weil die Zusammenarbeit zwischen dem offiziellen Serbien und den Attentätern nicht erwiesen ist und ihr Rückgriff auf den Geheimbund der Crna ruka lediglich aus pekuniärem Opportunismus erfolgte, ist die Inszenierung Gavrilo Princip als serbischen Helden mehr als problematisch.<sup>16</sup> Miloš Crnjanski errichtet ihm zwar bereits 1918 ein dichterisches Denkmal – doch nicht dem serbischen Helden, sondern einem randständigen Anarchisten. Und »der durch-

14 Miljenko Jergović: Kratko izvješće s europskoga tržišta smrti [Kurzer Bericht vom europäischen Todesmarkt]. In: Jutarnji list vom 24. Juni 2014.

15 Nach Bora Čosić: Wer schoss in Sarajevo? In: NZZ vom 28. Juni 2014.

16 Gregor Mayer: Verschwörung in Sarajevo. Triumph und Tod des Attentäters Gavrilo Princip. Wien 2014 (Residenz), S. 87.

---

schnittliche Serbe war entsetzt über das Attentat.<sup>17</sup> Da aber die offizielle Presse in der Doppelmonarchie die Schuld von Anfang an Serbien zuschob, indem der Täter zunächst nicht genannt und dann als Serbe bezeichnet wurde, und da es zu antiserbischen Ausschreitungen nicht nur in Sarajevo, sondern im ganzen südslawischen Raum Österreich-Ungarns gekommen ist, eignet sich das David-Goliath-Narrativ und die vermeintliche imperiale Provokation, Sarajevo am Vidovdan einen Besuch abzustatten, am besten, das Täternarrativ mit einem Opfernarrativ zu unterfüttern.

Doch so konstruiert die Ideologisierung des Ereignisses, das zum Großen Krieg führte, auch sein mag, so wenig steht Serbien in der Inanspruchnahme des neuen Mythos um Gavrilo Princip allein. Denn selbst heute ist – trotz ernsthafter Bemühungen um eine gemeinsame Aufarbeitung – die offizielle europäische Erinnerungspolitik entlang der Bruchlinien des Ersten Weltkriegs gespalten. Dies haben uns die diametral unterschiedlichen Haltungen insbesondere Deutschlands und Frankreichs gegenüber dem Zerfall Jugoslawiens und der Rolle Serbiens drastisch vor Augen geführt. Und noch immer figuriert Gavrilo Princip in der Lesart der Entente von Frankreich, Großbritannien, Russland und Serbien als Held der südslawischen Befreiung und Einigung. Die Länder der ehemaligen Mittelmächte, insbesondere Österreich, sehen in ihm hingegen den Terroristen. Wenn selbst das inzwischen ökonomisch geeinte Europa noch immer zwei völlig entgegengesetzte Arten von Erinnerungspolitik betreibt – wie sehr muss sich dieser Graben in Bosnien und in der Herzegowina selbst

---

17 »Der Politiker Milan Srškić etwa, der aufsteigende Stern der bosnisch-serbischen konservativen Politik, soll auf die Nachricht der Ermordung seinen Säbel gezogen und bekanntgegeben haben, dass es notwendig sei, Ferdinand und Sophia [sic] zu rächen, und er bereit sei, gegen Serbien zu kämpfen.« So der britische Historiker Marko Attial Hoare im Interview »Nicht genug auf die öffentliche Meinung geachtet« in: Der Standard vom 28./29. Juni 2014.

manifestieren. Der Heldenkult um Gavrilo Princip, der vor allem im sozialistischen Jugoslawien – in einem nicht allzu logischen und daher komplexen Rückbezug auf den Kosovo-Mythos – einst Urständ feierte, hat sich inzwischen zwar auf die national serbische Position zurückgezogen, treibt aber gerade heute sonderbare Blüten, die man leicht der Tagespresse um den 28. Juni 2014 entnehmen kann: Dazu gehört die Einweihung verschiedener Denkmäler in der Republika Srpska, z.B. in Ostsarajevo, oder die Ankündigung Emir Kusturicas, dass er bald einen Dokumentarfilm vorlegen wird, in dem er beweisen werde, dass Serbien überhaupt keine Schuld am Ausbruch des Ersten Weltkriegs habe. Dazu gehört aber ebenso die notorische Schuldzuweisung an Serbien, welche gerade im Zug von Christopher Clarks Monographie wieder Konjunktur hat.

Damit spiegeln sich bei den zwei großen Historikern Fritz Fischer und Christopher Clark wie in den ideologisierten (National-)Narrativen die jeweiligen Darstellungen einerseits von Tätern, andererseits von Opfern. Soweit das Dilemma. Eine neuere Tendenz ist in Bosnien und in der Herzegowina zu beobachten, Gavrilo Princip nicht mehr entweder nur als Helden oder Terroristen zu feiern bzw. zu diskreditieren, sondern als »Symbolfigur« für den Widerstand gegen einen imperialen Zugriff des globalen Kapitals und einer durch den Dayton-Vertrag ethnisierten und völlig korrumpierten Politikerkaste zu verwenden.<sup>18</sup> Damit koinzidiert eine postkoloniale Lesart – die bereits Vladimir Dedijer 1967 vorschlägt – mit einer Aktualisierung im immer noch durch die EU verwalteten Staatsgebilde der postjugoslawischen Ära. Gavrilo Princip »stünde heute möglicherweise an der Spitze von ›Occupy‹.«<sup>19</sup> Ob sich eine solche Lesart längerfristig halten kann, steht angesichts der europäischen und nationalistischen

---

18 Vgl. dazu den Bericht von Andreas Ernst: Gedenken in Sarajevo. Demonstrationen der »Plenum«-Protestbewegung. In: NZZ vom 30. Juni 2014.

19 Gregor Mayer, Verschwörung in Sarajevo, S. 151.

---

Erinnerungsgräben aber in den Sternen geschrieben. In jedem Fall ist Gavrilo Princip kein Marsmensch. »Gavrilo Princip nije marsovac«, gibt der Belgrader Historiker Nikola Samardžić in einem Interview zu bedenken.<sup>20</sup> Die zentrale Täterfigur ist immer wieder zu kontextualisieren – in seiner wie in unserer Zeit.

Um mehr als eine Bestandesaufnahme der einzelnen Positionen, welche mehr oder weniger bekannt sind, zu machen und um mehr als den *status quo* lediglich zu zementieren, müssen wir uns drei Fragenkomplexen stellen: einem narratologischen, einem historischen und einem ethischen. Die Narratologie hat zunächst folgende Frage zu beantworten: Warum lässt sich die Geschichte nicht so einfach vom Historiker lösen? Oder erzähltheoretisch noch akkurater formuliert: Warum lässt sich die Erzählung und damit die erzählte Zeit nicht so einfach vom Erzähler und damit von der Erzählzeit lösen? Nach einer ersten definitorischen Differenzierung von ›Fabula‹, ›Story‹ und ›Text‹ ist aus narratologischer Perspektive zu untersuchen, wie nun der ›Text‹ zu lesen sei. Der historische Fragenkomplex richtet sich an die Ideologisierung und Indienstnahme des Attentats von Sarajevo in den letzten hundert Jahren: Wie lässt sich dieser noch heute vorhandene Graben in der offiziellen Erinnerungspolitik Europas erklären? Hat sich die Erinnerung an das Attentat in den letzten hundert Jahren in eine bestimmte Richtung entwickelt oder in bestimmten Narrativen verfestigt? Der ethische Fragenkomplex analysiert schließlich zwei literarische Erzählformen und damit zwei Möglichkeiten von Fiktionalisierungen, um zu zeigen, dass die Literatur – in Absetzung von der Historiographie – nicht per se geeigneter ist, sondern einfach genauer die eigene textuelle Bedingtheit reflektiert.

---

<sup>20</sup> Oslobođenje vom 24. Juni 2014.